

„Es ging drunter und drüber“

ZEITZEUGEN Mitglieder des Geschichtsvereins über die Nachkriegszeit

IDSTEIN (red). Erinnerungen sind subjektiv. Dennoch sind Zeitzeugen eine wichtige Unterstützung für Historiker, insbesondere, wenn keine anderen Quellen zur Verfügung stehen. Die Idsteiner Nachkriegszeit ist nur schlecht dokumentiert. Grund genug für den Idsteiner Geschichtsverein, ein kleines Experiment zu wagen: Nach der ordentlichen Mitgliederversammlung stand in diesem Jahr eine Gesprächs-

runde auf dem Programm unter dem Motto „Wie wir's erlebt haben: Kriegsende 1945 – davor und danach“. Mitglieder und Gäste des Vereins waren aufgefordert, in lockerer Atmosphäre eigene Erlebnisse zu berichten. Aus Idstein oder auch aus ihren Heimatorten.

Fotos und Dokumente

Zur Einstimmung öffnete Vorstandsmitglied Christel Lentz ihr Familienalbum und ihre Dokumentensammlung, erzählte vom Vater, der im Krieg war, der weißen Fahne, die nicht nur vom Hexenturm wehte, und dem Haus, indem sie als Kind lebte und das plötzlich geräumt werden musste. Kirchenarchivar Karl Heinz Schmidt berichtete von den Eintragungen, die der damalige Pfarrer in der Kirchenchronik festgehalten hatte: darunter brisante Themen wie Euthanasie und das Sterben der – nicht nur deutschen – Soldaten in den Idsteiner Lazaretten.

Erzählt wurden auch die oft kolportierten Geschichten von Albert Kaus, der die Fahne auf

dem Hexenturm hisste, von Dr. Cohaus und dem englisch sprechenden Adolf Hoeffner, die gemeinsam den anrückenden Amerikanern die Stadt übergeben haben sollen. Diese zogen mit Panzern und Megafonen in die Stadt ein, letzte Schüsse fielen. Hoeffner wurde kurz darauf von der amerikanischen Militärbehörde zum Bürgermeister ernannt. Und auch wenn er später unter dubiosen Umständen aus Idstein verschwand, so dokumentiert das „Mitteilungsblatt für Idstein“ doch seine Tatkraft in den ersten Wochen nach dem Krieg.

Dies war auch nötig. „In Idstein geht es drunter und drüber“, schrieb eine Idsteinerin aus der Bahnhofstraße in den ersten Nachkriegstagen an ihre Schwester. Sie berichtete in dem Brief, den ihr Sohn vorlas, unter anderem über die Beschlagnahmung ihres Hauses und die Probleme bei der Fütterung des zurückgelassenen Viehs – ein seltenes Zeitdokument.

An ein Malheur erinnert sich ein anderer Idsteiner: Mit einer Tasse Haferflocken in

der Hand den Amerikanern zuwinkend löste sich plötzlich die Tasse vom Henkel, landete in einem amerikanischen Jeep und löste Panik bei der Besatzung aus. Der Bub, selbst überrascht, ergriff die Flucht.

Schokolade und Bomben

Während sich die einen Schokolade und Kaugummi der Amerikaner schmecken ließen, erinnern sich andere daran, wie sie sich andernorts – nahe der niederländischen Grenze – verängstigt und zitternd in die Straßengräben warfen, um den zermürbenden Bombenangriffen der Alliierten zu entgehen.

Auch jüngere Zuhörer, die zu dieser Veranstaltung des Geschichtsvereins gekommen waren, spürten: Die Angst vor tief fliegenden Flugzeugen und dunklen Kellern. Die Erinnerung an Todesangst und erfahrenes Kriegsleid, auch durch den schmerzlichen Verlust nächster Angehöriger, ist dieser Generation, die die letzten Kriegstage als Jugendliche oder Kinder erlebt haben, geblieben – ein Leben lang.

VORSTAND

► Der seit 2005 amtierende, gleichberechtigte Vorstand des **Geschichtsvereins Idstein** mit Christel Lentz, Robert Schratz, Claudia Niemann und Klaus Heinze wurde durch die Mitgliederversammlung im Amt bestätigt.

► Zusätzlich wurde Karlheinz Bernhardt in den Vorstand gewählt, er wird künftig die **Internetseite** des Vereins betreuen. Als Kassenprüfer wurden erneut Otto Schütz, Wolfgang Fried und Stefan Gärth gewählt.